

hatte, und erklärte ihr, sein Sohn habe sich verrechnet. Die Frau habe ihm nach diesem Vorfall nie mehr «einen Schwanz» verkauft und nur noch mit seinem Vater gehandelt. Das sei aber eine Ausnahme gewesen.

Viel öfter kam es vor, dass die Leute grosses Zutrauen zu ihm hatten und mit ihm auch über familiäre Angelegenheiten sprachen. «Ich habe in den Häusern so viel erfahren, weil man auf meine Diskretion zählen konnte. Mein Vater hat mir auch einen Leitspruch mit auf den Weg gegeben: «Rühr mir ja nie ein Weibervolk an!»»

Nicht nur «Palättle»

Herr Vettori kaufte auch «Gitzi», gelegentlich ein «Fäärli» oder eine Geiss. In Balzers machte er einmal einen Handel mit einer Geiss, einer Stallgeiss, die nicht ins Freie gelassen worden war. Er tauschte diese gegen sieben «Bibeli» zu je vier Franken ein. «Ein kleines «Schütterli» ist sie gewesen, hat sich beim Aufladen gewehrt. Heiss ist es gewesen. Dort, wo heute die Post steht, bin ich gesessen, als der Gängle Wise vorbeigekommen ist und mich gefragt hat: «Quanta costa?» Eigentlich habe ich die Geiss in Grabs verkaufen wollen. Aus Angst, dass sie vorher «verrecken» könnte, habe ich sie dem Balzner nach längerem Verhandeln für 29 Franken überlassen und verdiente so einen Franken. «Nur keine Geiss mehr kaufen», habe ich mir in jenem Moment vorgenommen. Ein Jahr später hat die Frau vom Gängle Wise mich wissen lassen, dass sie gerne wieder einmal eine Geiss von mir übernehmen würde. Das Tier, das ihr Mann von mir gekauft hatte, habe anfänglich im Stall keine Milch gegeben. Sie hätten sie dann eine Zeit lang ins Haus genommen, und – siehe da – allmählich habe es mit der Milch geklappt. So eine gute Geiss hätten sie noch nie gehabt! Gebracht habe ich ihnen allerdings keine mehr.»

Zwei Koteletts für ein «Fäärli»

Eines Tages kaufte Arnold Vettori in Triesen schöne «Fäärli», für 23 Franken das Stück. Am Abend ging er in Trübbach zu einem Kunden und bot ihm eines der Tiere zu dem

Preis an, den er selbst bezahlt hatte. Nach abgeschlossenem Handel versprach der Kunde, er werde Vettori ein Kotelett schicken, wenn er die Sau geschlachtet habe. An Weihnachten habe er dann sogar zwei Koteletts erhalten.

Auch von einem Rinderkauf in der Weite weiss Herr Vettori zu erzählen: Er habe das Tier einfach mit einem Strick ans Velo gebunden und sei so heimgefahren.

Erfolg und Expansion

Um 1950 hatte Vettori bis nach Zürich Kundschaft: das Bahnhofbuffet und etliche Läden, auch in Wollerau. Er musste nicht mehr auf den Markt. «Ich habe nur mit lebenden Tieren gehandelt, aber in Azmoos und im Appenzell auch geschlachtet und dann Coop beliefert: zuerst in Heiligkreuz, dann in Sargans, Mels, Azmoos und Buchs. Eines Tages kam der Coop-Chef Ostschweiz auf mich zu und erklärte: «Du, Vettori, das geht nicht, was du da machst.» Als ich ihn fragte, ob er mit meinen Lieferungen nicht zufrieden sei, erwiderte dieser: «Doch, sehr zufrieden. Aber du machst uns Konkurrenz.» Er warf mir vor, ich würde die Hühner zum gleichen Preis verkaufen wie Coop selbst. Von da an musste ich sie in meinem Lastwagen der ostschweizerischen Coop-Zentrale bringen, die sie dann selbst verteilte. So hat sich das Geschäft nach und nach entwickelt, Schritt für Schritt und mit viel Einsatz.»

Mit dem Velo unterwegs

Während siebzehn Jahren war Arnold Vettori – wie bereits erwähnt – mit dem Velo unterwegs, nachher mit dem Auto. Auf sein Fahrrad konnte er fünfzehn bis zwanzig Hennen laden. Zu der Zeit, als er einen Verdienst von einem Franken pro Henne hatte, gingen – so Vettori – viele Balzner und auch Triesner noch für fünfzig Rappen in der Stunde mit dem Rucksack nach Trübbach zur Arbeit.

Beim Kanalbau zwischen Bendern und Ruggell sei ebenfalls ein Stundenlohn von fünfzig Rappen bezahlt worden. Wenn die Arbeiter Pause machten und er mit seinen